

Ein Violinkonzert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich auf den Tag,
Wo gründlich wir Alle lösen,
Endlich die Volksschulstrag'.

Doch weil Opposition wenig
So trauet nur nicht zu gut,
Ein Jeder gehe zur Urne
Seid wader auf Eurer Hut!

Sie schaut auf die Treuen im Lande
Die Mutter Helvetia
Legt nieder in ihren Schoß denn
Ein besonnenes festes Ja!

Wer versteht's besser? Professoren, Mausier oder Mäuse?

Ausländische Wetterpropheten, die schlechtes Wetter austrompeten, oder über Schulden und volle Kassen die Sonne so lieblich scheinen lassen, oder das weltliche Gesträbel überziehen mit Wolken und Nebel, daß entweder lachen oder erschauern spazierende Herren oder pflügende Bauern. Diese Gelehrten haben den Vraten wie bekanntlich nicht immer erraten, und also müssen wir nicht erschrecken, wenn sie uns mit Angst und Furcht bedecken, und sagen auf künftigen Winter stecke viel Böses und mehr noch dahinter. Dagegen lebt im Aargau ein Mausier, ein wohlversahrener Wolkenzerzauser, der ist uns lieber und angenehmer, macht uns den Winter doch viel bequemer. Wenn er sieht, wie die Mäuse sich betragen, kann er jede Art Wetter ansagen, und hat uns also bereits versprochen ganz vernünftige Winterwochen. Auf Art und Weise wie die Mäuse laufen, auf mehr oder weniger große Maulwurfshäufen, kann sich der Erfahrene prächtig stützen und durch Wetterverkünden der Menschheit nützen. Wenn sich die Mäuse in ihren Gängen vergnügen mit Pfeifen und Gefängen und sich verfolgen auf Hochzeitsfahrten, ist immerhin gut Wetter zu erwarten. Wenn sie sich aber stille vertrieben und ihre Häuser ganz übel riechen; wenn sie sogar auschnaufen schließlich, dann macht es den Mausier verdrießlich, weil sie nicht nur das Wetter verschlimmern, sondern sogar sein Handwerk verkümmern. Hängen gar viele Maulwürfe an den Ruten, ist es auch wieder nicht ganz vom Guten. Es ist ein Zeichen, daß dann die Schären über ihre Zukunft verzeifelt wären, daß sie sich sehr über das Wetter kränkten und so bekümmert sich selber henkten. Herr Hunziker läßt es aber lieber bleiben, seine Werkzeuhen näher zu beschreiben. Willwiler soll ihn nicht übertrumpfen und mag feinetwegen die Nase rümpfen, und die ausländischen Professoren, die vor ihm ihren Ruf erkoren, mögen sich von Lehrstühlen entfernen und in Gottes Namen mausen lernen. Vor Allem ist es sehr bemühend freilich und von der Frau Natur unverzeilich, daß der Mensch trotz größtem Hirngehäuse nicht einmal so klug ist wie die Mäuse.

Die Geister von Grynau.

(Melodie: An der Saale...)

Aus dem Sumpf der Vintz entsteigen dicht in Nebel eingehüllt,
Beim Schloß Grynau düst're Geister, folgen schweigsam ihrem Meister,
Sind von Trauer ganz erfüllt.

Denn ein „Erdegeist“ war verschwunden, kam im Teich bei Tuggen um;
Darum treiben „Wassergeister“ seit der Mordnacht immer dreister
Sich im Sumpf der Vintz herum.

Auch am Buchberg wird's unheimlich, aus dem Wald es blüzt und knallt;
Denn der „Feuergeist“ Scharen sind dort alle ausgefahren,
Dumpper Donner wiederhallt.

Und es sprach der Herr der Geister: „Rache soll uns heilig sein!
„Still um Mitternacht verschwindet, tief in Tuggen's Teich ihr findet
„Euern Freund gebettet ein!“

Nächtlich schweben jetzt noch Geister um das nasse Grab herum,
Tauchen auf und tauchen nieder, sanft verhallen Abschiedslieder
Doch der Freund bleibt ewig stumm.

Ein Gönner.

Seit die Kondukteure staatlich angestellt,
Werde man von solchen großlich angebellt.
Hat Professor Gönner, Wasel, sich beklagt.
Hat ihm etwa Jemand auf den Kopf gesagt:
Professoren seien selber manchmal grob,
Und empörte sich der Herr so sehr darob?
In der Regel sind wir höflich, doch es kann
Sehr empfindlich werden ein gelehrter Mann,
Freilich wird er sein studieren, was er spricht,
Aber Kondukteuren-Gönner er ist er nicht.

Auf dröhnend in die Felsen hinein, sie werden Dir gerne Antwort leih'n;
Daß schallen die Stimme ins Tannental, vernimmst Du doppelt die Worte
Doch mußt Du ja nicht schwagen von Stimmen der Natur, (zumal.
Du seckst die eignen Tazen, Du hörst Dein Echo nur.

Nach berühmtem Muster.

Der Luzernische Bauernverein hat zur Belehrung der reisenden Landwirte und sonstiger Witzbegierigen an die Obstbäume Citetten anbringen lassen, auf welchen die Sorten namhaft gemacht werden.

Möchte dies schöne Vorbild doch überall Anerkennung finden, — und Nachahmung! Es mühte alles mit Citetten versehen werden: Gewächse, Gebäude, Tiere und — Menschen. Ja, Menschen! Man trifft überall auf der Straße, in Versammlungen, auf der Eisenbahn u. s. w. Menschen, über die man gern näher unterrichtet sein möchte. Besonders das weibliche Geschlecht ist in dieser Hinsicht witzbegierig. Da liegt es auch nahe, diese Menschen mit Citetten zu versehen, z. B. folgendermaßen!

Caspar Hauser, Nationalrat, im gewöhnlichen Leben Gerbermeister. Stimmt gegen alle Positionen des Zolltarifs ausgenommen Gerberware.

Arnold Winkelried, Redaktor. Hat ein längeres Lied gedichtet, das bei allen Schützenfesten, Fahnenweihen u. s. w., jedesmal mit den nötigen Abänderungen, als Festlied gesungen wird.

Conrad Melchthal, hat ein besonders großes Verdienst um das Vaterland. Er ist nämlich soeben 88 Jahre alt geworden.

Hedwig Stauffacher, Ehrenjungfrau bei allen öffentlichen Festen. Wird im Sommer als die bekannte schöne Semnerin für Berghotels leihweise abgegeben.

Audi Petrol, Inhaber eines Herren-Garderobegegeschäfts. Jeder Käufer erhält ein Gläschen Biskör, ein Duzend Photographien, eine Schlafzimmer-Einrichtung und einen Zahnhocher gratis.

Nachäffung.

Ich hab' mich schon oft geärgert schwer, daß in unserem Milizienheer
Nur immer das ist recht und gut, was der deutsche Michel uns vormachen thut,
Und daß wir in uns'rer Republik mit Deutschland gehen durch dünn und dick.
Sie haben draußen den Säbel grade, wär's bei uns nicht so wär's jammer schade
Den Signalist bei der Kompagnie, auf's Käppi 'nen Pinsel bei Kavallerie.
Statt Briden nun die Achselklappen, das mußten wir alles auch aufschneiden,
Der Kaiser hat sein Deseil, das mußte bei uns auch sein persé.

Ich seh' sie kommen die goldene Zeit der Herren Obersten weit und breit,
Wo jeder Schulze und jeder Müller, kurz jeder höh're Soldatentrücker
Sich nennet General Erzellenz, wo jeder Christen, Hans und Benz
Gemütlich unter der Haube mit Pidel verzehrt seinen harten Rumpfernidel.
Wo 'nen Burschen hat jeder Offizier, den er behandeln darf wie ein Tier,
Wo die Zivilisten zu jeder Stunde der Leutnant erstecken darf wie Hunde.
Wo wiederum gilt das Wörtchen „von“ des Blutvergießens höchster Lohn.

Ein Violinkonzert.

Die Nührungsthräne quillt, der Beifall lost,
Wenn Pferdebehar den Schafbaranzwirn liebkost.



Chueri: Tag, Kägel. Er händ bimeid
rächt, daß'r 's Rothus ä so aschäded.
Sid dä letzgte Kantonsrottsver-
handlige stohst mit Euere Chabis
wintsch.

Kägel: Ihr meined gwüz wäge dem
Zuchthusgmües.

Chueri: Persee. Er händ jo gläse, daß
de O'staatz 'Mägetorf une asang gmüesle?

Kägel: Si sellid mira. Dä Kantonsrot
macht mit sim Kofl mim Chabis kä
Konfurränz.

Chueri: Jä händr nüt gläse, daß dä
Gafner-Zobler geit hät, si hebid bim Zuchthus une ä soviel Gmües,
daß sogar dem Strichhof no chönid liefere, abgeh vom Spital. Uf der
Turbine obe händs sogar geit, wenn O'staatzfinanze nüd besser
chönid, so chönider uf der Brugg ipade, b'Finanztiraktion heb dann
fälder feil und fäb heb sie.

Kägel: Si sellid nu cho, die Sälsligschaber, mer fürched is
nüd varene und fäb fürched mer is!

Chueri: Jä, wänn dä Stadler und dä Wachter en niedere en
Stand übernehm und dä Frey-Kägel und dä Pflüeger usrüestid,
fä chönt Euere Chnobli teigg werde.

Kägel: Mached daß'r in Wiplatz dure chömed, Ihr miechid eim
z'letscht na ganz verrudt u fäb mieched eim.

Reproduktion von Text oder Bildern nur unter genauer Quellenangabe gestattet.